

Correspondent.

Bezugspreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
bei Vorzahlung von unterm Quartalsheften; bei Anstellung des Fonds durch unsere Mitarbeiter in
den Clubs und auf dem Wege anderer Beihilfen; durch die Post 1,20 Mk. außer 42 Pf.
Nachdruck — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal mit den Überschriften nachmittags
— Nachdruck unserer Originalmitteilungen ist nur mit schriftlicher Genehmigung gestattet.
Für Abnahme unentgeltlicher Zusendungen übernehmen wir keine Verbindlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8seitig illustr. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die einsp. Zeitungs- oder deren Raum für Merseburg und Umgegend 10 Pf., für die sonstigen 20 Pf., ausserhalb pro Jahr
20 Pf., im Restmonat 40 Pf. Die fongulierten Sätze entsprechender Qualität
Gehalt für Verordnungen und Lieferantent. Für Nachbestellungen und Offertenanfragen
besondere Berechnung, nach Anstufung mit Verlagspreis. Zeitungs- und
Anzeigenpreis für größere Geschäfts-Anzeigen nur am Tage vorher, frühestens
Anzeigen bis spätestens 9 Uhr, Familienanzeigen bis 10 Uhr vormittags.

Nr. 233

Donnerstag den 14. Dezember 1911

33. Jahrg.

Der „Liebe Leser“ und die Sozialdemokratie.

Die sozialdemokratische Paroleleitung läßt unter dem
Gesamttitle „Sozialdemokratische Flugblätter“ eine
Serie von Zeitschriften erscheinen, die zur Propa-
ganda in denjenigen Kreisen der Bevölkerung bestimmt
sind, die sich noch wenig mit Politik befaßt haben und
die noch an eine naive darmlose Schreibweise gewöhnt
sind. Diese Zeitschriften in ihrem einfach recht kindlichen Stil
sind darauf berechnet, das Herz der Willkürer zu ver-
meinen und sie für die sozialdemokratische Partei dauernd
zu gewinnen. Es lohnt sich wohl, ein Augenmerk auf
diese Art von Schriftstellerei zu werfen.

Das letzte dieser Hefen liegt uns vor, es führt den
Titel: „Warum muß die Sozialdemokratie sein?“ In
raffiniertester Form wird hier in der Sprechweise des kleinen
Mannes geschrieben und der Versuch unternommen, ihn
auf die Seite der Sozialdemokratie hinüberzuziehen. Zu
den kleinen Mätzchen, die der Autor anwendet, gehört es,
daß er sein Publikum mit dem Wort „Liebe Leser“ und
mit dem traulichen Du anredet. Es mag ja sein, daß die
Sozialdemokratie damit auf ganz hat milde Gemüter einen
gewissen Einfluß ausübt; in manchen Kreisen namentlich
auch der ländlichen Bevölkerung wird sie damit eher das
Gegegenteil erreichen. Man ist dort leicht mißtrauisch und
glaubt demjenigen nicht recht, der sich in zu gemüthlicher
Weise an einen herandrückt. Doch sei dem wie ihm
wolle, es ist immerhin nicht ohne Interesse, zu sehen,
welcher Mittel die sozialdemokratische Paroleleitung sich
bedient, um Anfang in den ihr bisher verschlossenen ge-
liebten ländlichen Kreisen zu erlangen.

Zuerst wird das abschreckende Bild dem lieben Leser
vorgestellt, das Baitonen, Kreisblätter, Kriegervereine
von der Sozialdemokratie zu geben pflegen, und es wird
vom Leser verlangt, daß er nun auch einmal den Ange-
klagten höre. Und dann geht es an die Verteidigung
dieser Partei. Es wird „historisch“ nachzuweisen versucht,
daß das Wort „Arme und K. ide“ hat es immer gegeben
falsch sei, und ein sehr nettes Bild von dem deutschen
Mittelalter wird entrollt, wo der Gesellschaften nichts
anderes ist als die Durchgangsstufe vom Lehrlings-
stand zum Meisterstand. Von den miserablen sozialen
Zuständen, der Not und dem Elend im Mittelalter wird
hier nicht gesprochen!

Nun aber zeigt der Autor, wie sich das Bild ändert:
Er spricht von der Teilung der Arbeit, von der großen
Betriebswerkstoffe, von der Erfindung der Dampf-
maschine, und dann geht er dazu über, unsere heutige
Gesellschaftsordnung dem Leser vorzuführen. Dabei
heißt es: „Immer größer wird auf der einen Seite der
Reichtum, der sich in der Hand einer verhältnismäßig
kleinen Anzahl von Personen vereinigt, immer größer
wird auf der anderen Seite die Zahl derer, die nichts
anderes besitzen als ihre Arbeitskraft, und wollen sie
nicht verhungern, gezwungen sind, dies ihr einziges
Besitztum den Eigentümern der Fabriken, der Bergwerke,
des Grund und Bodens zu verkaufen. Zwischen diesen
beiden Schichten der Gesellschaft, den ganz Reichen und
den ganz Armen, wird nun die Kluft immer größer.
Die Schicht, die früher zwischen ihnen stand, der alte
Mittelstand des selbständigen Handwerkerstandes und Klein-
kaufmanns, verschwindet immer mehr.“ Für diese An-
gaben werden nun auch eine Anzahl von Zahlen, namentlich
aus der Einkommensstatistik, vorgebracht. Es ist im
großen und ganzen die Verelendungs- und Konzentrationstheorie,
die hier die Sozialdemokratie vorbringt. Aber
schon Eduard Bernstein hat nachgewiesen, daß jene
Theorie falsch ist, und er hat in seinem bekannten Buch
über die Voraussetzungen des Sozialismus 1899 gezeigt,
daß in einer ganzen Reihe von Gewerbezweigen kleinere
und Mittelbetriebe sich neben Großbetrieben als durchaus
lebensfähig erwiesen. Auch die Ergebnisse der Betriebs-
und Gewerbezählung von 1907 haben Bernstein zu der
Überzeugung gebracht, daß die Konzentrationstheorie
nicht richtig sei, daß lediglich die Zweigbetriebe zurück-
gehen, die Klein- und Mittelbetriebe aber immer noch
berücksichtigt zurechnen. In der Landwirtschaft zeigt sich
eine Vernehmung der Zahl der Kleinbetriebe; die
Einkommensverteilung zeigt, daß in den mittleren und
unteren Gruppen der Steuerpflichtigen eine bemerkens-

werte Steigerung des Einkommens stattfindet. Mit
ihrer alten Theorie wird die Sozialdemokratie da, wo
man die Dinge wirklich kennt, insofern auch kaum
noch aufzutreten wagen. Für die laibliche Bevölkerung
aber scheint sie noch immer gut zu sein!

Die Flugschrift spricht alsdann von den Ursachen des
Elends in recht demagogischer Weise, sucht den Leuten
mit der Theorie von „Mehrwert“ den Mund wässrig
zu machen und kommt dann endlich mit der Grund-
forderung der Sozialdemokratie: Aneignung aller
Produktionsmittel aus dem Besitz der einzelnen Unter-
nehmer in den Besitz der Gesamtheit heraus. Ein ver-
lockendes Bild der Wohlthat für alle, die sich dann ein-
stellen werde, wird den lieben Lesern vorgemalt, und
schließlich werden allerlei Einwände abgetan, wobei gar-
nicht ungeachtet auf den Heißpel aller einfachen Leute
von der wissenschaftlichen Erkenntnis spekuliert wird mit
dem stolz hingeworfenen Satz: „Der Sozialismus ist
eine Wissenschaft!“ Um dies zu beweisen, wird auf die
Unterschiede der Menschen hingewiesen und die Behaup-
tung gemacht, daß gesunde wirtschaftliche Verhältnisse
auch gute und edle Instinkte in den Menschen wach-
rufen. Es ist das alte Dogma von der alleinlig-
machenden Kraft des Sozialismus, das hier naiven Zu-
hörern gepredigt wird. Und dann wird als besondere
Verlockung die in der Zukunft in Aussicht stehende Ver-
zinsung der Arbeitszeit vorgeführt. Davon aber findet
sich in der Broschüre kein Wort, daß die sozialistische Neu-
gestaltung der Staatsordnung den Menschen seiner freien
Verfügung und des Dranges nach wirtschaftlichem Fort-
schritt berauben, ihn zu einem von der Oberleitung ab-
hängigen Individuum machen und das Wirtschaftsleben
durch die Kalorienhaftigkeit alles Schaffens und Wirkens
in der schlimmsten Weise gefährden würde. Es ist eine
recht bedenkliche Kost, die hier den ländlichen Wählern
vorgelegt wird. Umjomehr aber erwacht dem Liberalismus
die Pflicht, die Landbevölkerung durch Aufklärung
über den wahren Charakter der Sozialdemokratie und
über ihre von ihren eigenen Gelehrten widerlegten
Theorien von den Bahnen der Sozialdemokratie fernzu-
halten, deren Versprechen ihr allerdings durch die kon-
servative Wirtschaft nicht allzu sehr nahegelegt wird.
Der Konservativismus ist die Vorstadt der Sozialdemo-
kratie — diese alte Wahrheit wird sich auch vielleicht bei
den diesmaligen Wahlen befähigen. Umjomehr hat der
Liberalismus die Aufgabe, die Landbevölkerung auf seine
Seite zu ziehen, ehe sie für die Utopie des Sozialismus
gewonnen ist.

Konservative, Heydebrand und Ransler.

Auf dem Rückzugsgesicht der Konservativen in der
Marokkofrage schiebt die „Kreuzzeitung“ in ihrer
letzten Wochenchau noch einige Äußerungen gegen den Reichs-
kanzler.

Die letzte Rede des Herrn v. Bethmann Hollweg lasse,
so führt sie aus, erkennen, daß er sich inzwischen anscheinend
beruhigt geworden sei, mit seinem schroffen Auftreten gegen
Herrn v. Heydebrand einen schweren Mißgriff getan zu
haben. Warum habe der Reichskanzler so lange
geschwiegen? War dann die Rede Heydebrands ein
Wunder? „O nein! Ein Wunder war es vielmehr,
daß die Regierung, unsere deutsche Regierung, wie der
Reichskanzler trocken erklärte, zu diesem Schweigen sich
durch Rücksichtnahme auf die öffentliche Meinung —
Frankreichs genötigt glaubte. Auf das deutsche
Volksempfinden die Rücksicht zu nehmen, hat man also
in unseren letzten Kreisen für überflüssig gehalten.“

Für das Volksempfinden einzutreten, ist doch sonst
nicht die Art der Konservativen. Sie wollen doch eine
von „wechselnden Volksmeinungen“ unabhängige, selbst-
herrliche Regierung! Aber hier hatte sich eben das
Volksempfinden als zweckmäßig für die Wahlen erwiesen;
daraus der Lärm.

Der konservative Redner Graf Westarp hatte seine
Rede abgelesen. Die „Kreuzzeitung“ gibt als Grund hierfür
an, daß es sich um eine „genau formulierte Fraktions-
fundgebung“ gehandelt habe, deren jeder einzelne Satz in
der Fraktion kritisch beleuchtet und sorgfältig festgesetzt
worden war.

Ermüdung also neigt die konservative Fraktion auch
hinter den Ausfahrungen ihres diesmaligen Redners.
Einhellig war sie auch der Meinung, daß in dieser Debatte
Herr v. Heydebrand nicht als Fraktionsvertreter
berufen werden sollte. Aber nicht, um etwa einen Rückzug
von dessen Rede zu markieren sondern die Fraktion war
einstimmig — einschließlich des Hrn. v. Heydebrand —
der Meinung, daß auch der bloße Ansehen verdienen
werden müsse, als sei der genannte Parlamentarier der
Kleinrentner in der Fraktion (der „unge-
krönte König“) und sei es, der in der Marokkofrage
die Führung an sich geriffen habe.

Will die „Kreuzzeitung“ etwa behaupten, daß Herr
v. Heydebrand nicht der tatsächliche Führer der kon-
servativen Fraktion sei, auch wenn er in der Marokkofrage
die Führung nicht „an sich geriffen“ habe? Die Bezeich-
nung, der „ungekrönte König“, bezieht sich, wie die
„Kreuzzeitung“ recht zu weis, nicht auf seine „Kleinrent-
nerschaft in der Fraktion“, sondern hat einen andern weit
umfassenderen Sinn. — Aber das Verhältnis der
Konservativen zum Reichskanzler schreibt die
„Kreuzzeitung“ sichtlich sehr kühl:

Die Frage, in welchem Verhältnis die konservative
Partei zum Reichskanzler steht, hindert sie keinesfalls,
ihn als ersten Ratgeber des Kaisers und Königs, als
Vertreter der staatlichen Autorität jederzeit hochzuachten.
Im übrigen hat sich die Stellung der Konservativen zum
Reichskanzler nicht verbessert und nicht ver-
schlechtert. Welchen Grund zu einer Änderung
ihrer Anschauungen hätten sie auch haben sollen? Herr
v. Bethmann Hollweg hat nichts gelagt und nichts ge-
sagt, was sie zu einer Revision ihrer Ansichten
hätte veranlassen können.

Die Konservativen gütten dem Kanzler ja schon seit
dem Zustandekommen der elsässischen Verfassung.

Appletons „britischer Gesichtspunkt“.

Der Generalsekretär des Verbandes der englischen
Gewerkschaften S. A. Appleton erdort in Zentral-
organ der sozialdemokratischen Gewerkschaften (dem
„Korrespondenzblatt“) die englisch-deutschen Beziehungen
„vom britischen Gesichtspunkte“. Da seine Ausführungen
selbstverständlich die Stimmung der englischen Arbeiter-
schaft wieder spiegeln, haben sie um so größeren Anspruch
auf Beachtung, als sie beweisen, daß es insofern ein
Sir Edward Grey in der Gewerkschaftsfrage
ist. Mit anderen Worten: Appleton hat nicht das min-
deste Verständnis für den deutschen Standpunkt und zieht
aus seiner einseitigen englischen Auffassung die weitest-
gehenden Schlüsse. Zwar will er keinen Krieg mit uns,
aber die Schuld für das bestehende feindselige Mißtrauen
schreibt er ausschließlich Deutschland zu, indem er ausführt:

Es bestand ein Gefühl, daß der Fehler auf Seiten
Englands lag. Nun haben aber neuere Handlungen,
Stellungnahmen und Äußerungen von deutscher Seite
dieses Gefühl beseitigt und ein unbestimmtes Empfinden
aufkommen lassen, daß die herrschenden Klassen in
Deutschland eine politische Richtung eingeschlagen haben,
die in bestimmter Weise gegen England gerichtet ist, und
daß der Gedanke an die deutsche Angriffsliste den Robert
Matsford (I) verkündete und den die ganze chaotische
Meute fortwährend betont hat, seine Berechtigung hat.
Die erste Folge dieser Meinung wird in England ein
Gefühl tiefer Sorge sein, begleitet von einem Gefühl
trauriger Resignation. Die weitere Folge wird sein,
daß dem Kriegsmilitarismus und dem Marineministerial
es bewilligt wird, was sie vom nationalen Selbstgefühl ver-
langen.“

Es wird von Appleton nicht des Interesses entbehren,
seine Auffassung von einem Gewehrsmann widerlegt zu
sehen, dem der Voreingenommenheit für Deutschland nicht
zum Vorwurf machen kann: vom Londoner Korrespon-
dent des „Vorwärts“. Dieser hat im „Vorwärts“
vom 1. d. M. u. a. wörtlich geschrieben:

„Greys Ausführungen zeigen, daß England weit ent-
fernt davon war, das friedfertige Lamm zu sein, das sich
nur gegen deutsche Provokationen wehrte... Die
allgemeine Überzeugung, daß wir am Rande eines euro-
päischen Krieges standen, hat Sir Edward Grey nicht

Ineinanderbeziehungen in der Stadtduma oder in der Stadtverwaltung können je nach Wunsch in russischer oder polnischer Sprache geführt werden. Der Präsident der Stadtduma muß die Sitzung in russischer Sprache leiten. Ferner wird ein Artikel angenommen, nach dem den Geistlichen das Wahlrecht zugesprochen wird. — Das Ministerium des Innern hat in der Duma einen Gesetzentwurf bezüglich der Hilfsaktion in den von der Winternöte betroffenen Gouvernements eingebracht. Die dazu erforderliche Gesamtsomme beträgt 116 1/2 Mill. Rubel, wovon 42 1/2 Millionen bereits verausgabt sind. — In der Angelegenheit der Havarie der Kriegsschiffe „Kanteleimon“ und „Costabi“ befand das Marinekommando der ehemaligen Kommandeur der Schwarzmeerflotte Viceadmiral Witrozm für schuldig und erklärte ihn seines Amtes verlustig. Den Kommandeuren des „Kanteleimon“ und des „Costabi“ wurde eine Klage erteilt. Die übrigen drei Angeklagten wurden freigesprochen.

England. Das Oberhaus hat nachgegeben. Im Oberhaus beantragte am Montag Kriegsminister Salda ne die zweite Lesung der Verstärkungsbill. Lord Lansdowne sprach sich im Prinzip für die Vorlage aus, übte aber strenge Kritik an verschiedenen Einzelbestimmungen des Entwurfs. Er empfahl dem Hause schließlich, die Bill anzunehmen, lebte aber zugleich jede Verantwortlichkeit für einzelne Bestimmungen ab, die nach seiner Meinung Ungerechtigkeiten enthielten, oder zu weit gingen. Seinem Antrage entsprechend wurde die zweite Lesung der Bill einstimmig angenommen. — Aber die deutsch-englischen Beziehungen hielt der englische Chauncery Lord Charles Beresford Montag abend in Leicester eine Rede, in der er sich gegen die wegen seiner letzten Äußerungen über die Rente erhobene Angriffe wandte und schlesisch sagte: Ich sehe nicht ein, weshalb wir nicht mit Deutschland zu einer Verständigung gelangen sollten. (Lauter Beifall.) Aber wir können zu keiner Verständigung mit Deutschland kommen, wenn wir nicht offen, ehrlich und furchlos, ohne jede Überhebung und ohne diktatorische Annäherung, freimütig und höflich es aussprechen, daß wir die Herrschaft zu setzen unter allen Umständen schätzen müssen. (Beifall.) Wir wollen Deutschland das Recht auf Expansion nicht betreiben, welches ihm als große Nation zusteht. (Hört, hört!) Es ist reichlich Raum in der Welt für uns beide.

Wien. Bei der am Montag in Konstantinopel erfolgten Wahl eines Deputierten wurde der Kandidat der liberalen Entente Republikaner Saideddin gegen den islamitischen Kandidaten Zulfikarminister Wemidub mit 1 Stimme Mehrheit gewählt. — Die revolutionären Freikämpfer des Wieneren Kadimichants, Michailidits und Cepholonits erklärten den Konflikt in Kama, daß der gegenwärtige Zustand auf der Zinsel den Behörden und der freitischen Regierung ihr ganzes Ansehen nehme. Das freitische Volk fange an, in der un-

bestimmten Erwartung einer den Wünschen des Volkes entsprechenden Regelung des politischen Regimes die Schuld zu verleiern. Die Konstantinopel Anweisungen erhalten haben, alle notwendigen notwendigen Maßnahmen anzuwenden, um die Abgeordneten von der Reise nach Athen zurückzuführen. Eine Verammlung der Revolutionäre bedarf, gegen die von Griechenland getroffenen Quarantänemaßregeln zu protestieren.

Englisch-Indien. Auf dem Dienstag mittag zu Delhi abgehaltenen Krönungsbud wurde der König von England förmlich zum Kaiser von Indien proklamiert. Die Zeremonie fand mit malerischer, orientalistischer Prachtentfaltung statt. Die Straßen waren von Tausenden von Zuschauern dicht gefüllt. Die britischen Gouverneure von Indien führten in Staatséquipagen, die indischen Fürsten in mit Gold und Silber bedeckten Wagen vor. Der König und die Königin verließen das Lager um 11 1/2 Uhr, geleitet von zwei Stallweibern und einer Eskorte von Infanterie, Artillerie und anderen Truppenteilen. Bei der Ankunft am Kaiserzelt wurden sie von dem Vizekönige von Indien, Lord Hardinge, empfangen. Die Musikbänke spielten die Nationalhymne. Der König und die Königin schritten sodann zu der von einem vergoldeten Thronhimmel überdeckten Plattform, die in dem Mittelpunkt des ungeheuren Amphitheaters errichtet worden war. Der König eröffnete die Zeremonie durch eine Rede, die mit langanhaltendem enthusiastischen Beifall aufgenommen wurde. Die Krönungsspiele, die in der Krönungsmarsch. Sodann erfolgte die Verlesung der Krönungsproklamation durch einen Herald, während der König und die Königin vor ihren Thronen stehend verbarren. Die versammelten Tausende riefen: „Gott erhalte den König!“ Hierauf kündigte Lord Hardinge eine Anzahl von Gnadenbescheiden an, die zum Gedächtnis an die Festschickheit erteilt wurden. Unter ihnen befanden sich eine Summe von 5 Millionen Rupien für Zwecke des Volksunterrichts, ebenso eine Anzahl von Gnadenbescheiden an untergeordnete Beamte und Soldaten, sowie die Verquadigung gewisser Klassen von Gefangenen. Die Zeremonie schloß mit dem Schmettern der Trompeten und immer erneuten Hochrufen der Menge auf den König und die Königin. Kurz vor der Beendigung des Zeremonie kündigte der König die Verlegung des Sitzes der Regierung des indischen Reichs von Kalkutta nach Delhi an.

Berlin. Im englischen Unterhaus erklärte ein Regierungsvertreter im Namen des Staatssekretärs Grey auf eine Anfrage wegen der zukünftigen Vorsehung per sische Kräfte stellen mit Fremden, Auslandsforderung sei, daß Bersten keine Fremden anstellen solle, ohne vorher die Zustimmung der englischen und der russischen Gesandtschaft einzuholen. Von Interessenssachen sei in der Forderung nichts erwähnt. Die englische Regierung sei von der Absicht Auslands, diese

Forderung zu stellen, vorher in Kenntnis gesetzt worden und habe ihr zugestimmt, aber sie sei nicht gebeten worden, die Forderung zu unterstützen. Die Frage sei bisher gewesen, daß die beiden Regierungen über die Berufung von Fremden in amtliche Stellen besetzt worden seien.

Nordamerika. Um für eine Heeresvermehrung Zustimmung zu machen, erklärte der amerikanische Staatssekretär des Krieges Stimson in seinem diesjährigen Bericht, ein Krieg mit einer Großmacht würde die Vereinigten Staaten so gut wie unvorstellbar machen. Das sei größtenteils dem Umstand auszuführen, daß die Armee in zu zahlreichen Bataillonen über das Innere des Landes zerstreut sei und ein Mangel an Reservisten bestehe. Der Bericht tritt energisch dafür ein, die Anwerbung auch für eine kürzere Zeit als drei Jahre zu gestatten, um es möglichst vielen Männern zu ermöglichen, den regulären Heeresdienst durchzumachen und ein hartes Bürgerrecht aufzubauen.

Deutschland.

Berlin, 13. Dez. Der Kaiser nahm am Montag im Neuen Palais bei Potsdam den Vortrag des Chefs des Zivilkabinetts v. Kallert und Dienstag vormittag die Vorträge des Kriegsministers v. Heeringen und des Chefs des Militärkabinetts Fehrer v. Dreyer entgegen. Gestern mittag wachte der Kaiser in Potsdam den Lauf des Sohnes des Oberstleutnants Grafen Fink von Finkenstein, Kommandeurs des Garderegiments, bei.

(In der Zweiten badischen Kammer) fanden die Anträge der Nationalliberalen und Sozialdemokraten auf Einführung der Verhältnisswahl bei den Wahlen zur Zweiten Kammer einstimmig Annahme. Der Minister des Innern Fehr. v. Wobmann hatte sich die Stellungnahme der Regierung vorbehalten. Daraus erfolgte mit Rücksicht auf die bevorstehenden Reichstagswahlen Vertagung auf den 23. Januar 1912.

(Die Eröffnung einer neuen Kriegsschule) soll, der „Voss Ztg.“ zufolge, im nächsten Heeresetat gefordert werden. Gegenwärtig verfügt Preußen über zehn Kriegsschulen, deren Standorte Potsdam, Glogau, Neisse, Engers, Kassel, Hannover, Anklam, Metz, Hersfeld und Danzig sind. Von den alten Provinzen haben bisher Ostpreußen und Sachsen in ihrem Bereich noch keine Kriegsschule.

Verantwortliche Redaktion: Druck und Verlag von Th. Köhner in Wersburg.

Möbel-Fabrik
Vereinigter Tischlermeister
 Kleine Steinstr. 6. **Halle a. S.** Fernsprecher 642.
 Gegründet 1832.

Nur Kl. Steinstr. 6.
Weihnachts-Ausstellung.

Waggen für Wersburg.
 Für diesen Zeit übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Todes-Anzeige.
 Montag den 11. d. M. nachts 12 Uhr verschied nach längeren schweren Leiden unsere liebe, herzengute Mutter, Schwieger- und Großmutter, Frau

Auguste Hoppe
 geb. Günther
 im 54. Lebensjahre. Um stillen Beileid bitten

die trauernden Hinterbliebenen.
 Wersburg, den 13. Dez. 1911.
 Die Beerdigung findet Freitag nachmittags 3 Uhr vom städt. Friedhof aus statt.

Dank.
 Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme beim Begräbnis unseres teuren Entschlafenen, des Maurers

Friedrich Korge,
 sagen wir allen unsere herzlichsten Dank.
 Wersburg, den 13. Dez. 1911.
 Die trauernden Hinterbliebenen.

Stube und Kammer an ein oder zwei Personen zu vermieten u. Neujahr zu bes. **Gr. Ritterstr. 8.**
Wohnung,
 Stube, Kammer, Küche, Korridor, nebst Zubehör, an ruhige Leute zu vermieten, 1. 4. 1912 bestmöglich.
Steinstraße 11.

1 Herrenschreibtisch (Eiche)
 passend als Weihnachtsgeschenk zu verkaufen
Häselerei Ob. Breite Str. 21.

Bonderlund-Rissen
 gibt billig ab
Paul Ghert vorm. Aug. Verl.

Räucherer
 wird angenommen
Bauer, Amentstr. 6.

Bilderbücher
Jugendchriften
 Reichste Ausw. Billigste Preise.
Albert Gr. Nr. Breite Str. 1.
 Mitglied d. Rab. Spar-Vereins.

Technikum Hildburghausen
 Höhere u. mittl. Maschinenbau- u. Elektrotechnikerschule
 Werkmeisterschule, Bauwerk- u. Tischbauschule.
 Programm frei.

Christbaum-Schmuck,
 Lichthalter mit Angelgelenk,
Baumlichte,
 nicht tropfend,
 Wachsstock in allen Größen,
 Bewegliche Christbaumbeleuchtung
 3 Stück 50 Pfg.,
Wunderkerzen.
Adler-Drogerie Kurt Abel, Entenplan.
 - Fernsprecher 311. -

Ein schönes
Weihnachts-Geschenk
 ist eine



Thermos-Flasche
 5,- 6,50 8,- 10,- 12,-
Magim-Flaschen
 3,- 4,- 4,50 5,- 11,-
Paul Ghert
 vorm. Aug. Verl.

Haben Sie
offene Beine

Kranpfördergeschwürre, Hautentzündungen, dann bringt Ihnen Auker's „Einbinder“ rasch Erleichterung. Weigl. warm einfl. Dose 50 Pf. u. 1 M. (Stärke Form) bei Rich. Kupfer, Markt 17, W. Nieslich (Kurt Abel), Entenplan, u. A. Niese, Hofmarkt 5.

Gross. Weihnachts-Verkauf

mit besonders billig. Angeboten in all. Artikeln.

Große Posten besserer Kleider u. Wästenstoffe, Betontuch, Singhan, Beinen, Bettzeuge, Handtücher, Tischl., Hemdenstoffe. Einen Posten 130 und 140 cm breite Satin Augusta zu Bettbezügen (besonders gute Qualität) statt a m 1 Mt. 30 Pf. nur 1 Mt.

A. Günther, Markt 29.

Holzschube
jedes Paar 2,75.
Stern & Co.

Pianos

auch auf bequeme Teilzahlungen

Ritter

Pianoforte-Fabrik

Filiale in Merseburg: Ober-Burgstr. Vertreter: Rud. Meckert

Prakt. Weihnachts-Geschenke!



Meissner Zwiebel-Geschirre
in grosser Auswahl.



Neu!
Zerstäuber
„Unerreicht“
spendet feinsten Wasserstäub.

1.60 2.60 3.- 4.- 5.60 Mk.

Verkaufsstelle der
Weckschen Frischhaltungsapparate
Kompl. Apparat 10 Mk.



Sammelrömer
Stück von 1.50 bis 18.- Mark.



Nr. 951
Dtzd. 9.- Mark.



Kristall
Dtzd. 5,50 Mark.



Weinflaschen
Stück von 3,50 bis 24.- Mark.



Kristall
Dtzd. 9.- Mark.



Joseph
Dtzd. 8,50 Mark.



Nelli
Dtzd. 25.- Mark.

Toilette-Garnituren, 8teilig
Weiss 4 Mk. Rot 5 Mk. Kristall, ff geschliffen, 8 50 10 50 15.- 22 Mk.

Markt 33. Paul Ehlert Merseburg.

vorm. Aug. Perl.

Telephon 329.

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Telephon 329.

Grosser Weihnachts-Verkauf

mit besonders billigen Extra-Angeboten in allen Abteilungen.

Grosse Auswahl in

Herren-Wäsche und Herren-Artikeln

Oberhemden weiss und farbig, mit losen und festen Manschetten von 6 50 bis 3 75

Serviteurs weiss und couleur, in aparten Neuheiten von 1 40 bis 0 60

Herren-Kragen, -Manschetten, -Krawatten, -Kragenschoner, -Strümpfe und -Handschuhe, -Trikotagen, -Schirme, -Hüte und -Mützen

zu besonders billigen Preisen.

Otto Dobkowitz, Merseburg.

Entenplan Nr. 11.

Entenplan Nr. 11.

Umtausch nach dem Feste gern gestattet.

Hierzu 2 Beilagen.

Erste Beilage.

Die Neuerungen in der Invaliden-Versicherung.

Am 1. Januar 1912 treten die neuen Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung über die Invaliden- und Hinterbliebenen-Versicherung in Kraft. Die Landesversicherungsanstalt Verlin hat nun die wichtigsten Neuerungen dieses Gesetzes zusammengefaßt; sie sind in folgender Übersicht enthalten:

1. In die Versicherungspflicht werden nun einbezogen unter der Voraussetzung, daß ihr Jahresarbeitsverdienst 2000 Mk. nicht übersteigt: a) Gehilfen und Lehrlinge in Apotheken, b) Bühnen- und Orchestermitglieder ohne Rücksicht auf den Kunstwert der Leistungen, c) Angehörige in gehobener Stellung (in hiesig gehobener Stellung wie Betriebsbeamte und Werkmeister), wenn diese Beschäftigung ihren Hauptberuf bildet.

2. Die Wochenbeiträge sind erhöht: sie betragen in Lohnklasse I 16 Pf. (bis jetzt 14 Pf.), Lohnklasse II 24 Pf. (bis jetzt 20 Pf.), Lohnklasse III 32 Pf. (bis jetzt 24 Pf.), Lohnklasse IV 40 Pf. (bis jetzt 30 Pf.), Lohnklasse V 48 Pf. (bis jetzt 36 Pf.). — Es müssen also a. B. vom 1. Januar für weibliche Dienstdiener 32 Pf.-Marken geleistet werden.

3. Vom 1. Januar ab werden Zuschläge zum Preise von einer Mark ausgehen. Durch die Verwendung von Zuschlägen wird der Anspruch auf eine Zulagenrente für den Fall der Invalidität erhöht.

Jeder Versicherte kann zu jeder Zeit und in beliebiger Zahl Zulagenrenten einer beliebigen Versicherungsanstalt in die Leistungsliste einlösen.

4. Die Leistungen der Invalidenversicherung sind erweitert:

a) Neben Invalidenrente und Altersrente hat der Versicherte auch Anspruch auf Hinterbliebenen-Fürsorge, welche besteht in Witwenrente, Waisenrente, Witwenrente, Witwenlohn und Waisenaussteuer. Wenn ein Rentner erst nach dem Tode seiner invaliden Witwe nach dem Tode ihres verstorbenen Ehemannes, — Waisenrente erhalten nur Kinder unter 15 Jahren. — Witwenrente erhält nach dem Tode der versicherten Ehefrau nur der erwerbsfähige Witwer (falls die Ehefrau aus ihrem Arbeitsverdienste den Lebensunterhalt der Familie bestritten hätte), so lange er bedürftig ist. — Witwenlohn erhält die verheiratete Witwe nach dem Tode ihres verstorbenen Ehemannes. Die Waisenaussteuer wird den Waisen bei Vollendung des 15. Lebensjahres ausbezahlt. — Keinen Anspruch auf Hinterbliebenenfürsorge haben die Hinterbliebenen solcher Versicherten, welche am 1. Januar 1912 bereits verwitwet waren; ferner die Hinterbliebenen solcher Versicherten, welche am 1. Januar 1912 bereits verwitwet waren, deren Lebensunterhalt durch andere Einkünfte erwerbsfähig waren und dann verstorben sind, ohne inwieweit die Erwerbsfähigkeit wieder erlangt zu haben.

b) Hat der Empfänger einer Invalidenrente Kinder unter 12 Jahren, so erhöht sich die Invalidenrente für jedes die er Kinder um 1/10 bis höchstens um 1/2fachen Betrage der Invalidenrente. Diesen Anspruch haben aber nur die Empfänger der Invalidenrente, deren Invalidität nach dem 31. Dezember 1911 eingetreten ist oder deren Krankheit nach dem Tage beginnt.

5. Die Rückertattung der Hälfte der Beiträge, insbesondere bei Verbeiratung weiblicher Ver-

sicherter fällt vom 1. Januar an weg. Durch freiwillige Weiterversicherung kann der Anspruch auf sämtliche Leistungen aufrecht erhalten werden.

6. Die Pensionen von Beamten und ähnliche Bezüge haben vom 1. Januar 1912 nicht mehr die Wirkung, daß sie neben ihrer etwaigen Invaliden- und Altersrente ruht. Die Pensionen von Beamten vom 1. Januar 1912 neben den Pensionen voll zur Auszahlung.

7. In der Organisation der Invalidenversicherung treten folgende Änderungen ein: a) An Stelle der jetzigen „Unteren Verwaltungsbehörde“ (in Berlin der Magistrat) tritt das Versicherungsamt. Bei diesen Versicherungsämtern sind alle Ansprüche aus der Invaliden- und Hinterbliebenen-Versicherung zu melden. Die Entscheidung über die Ansprüche erfolgt durch den Vorstand der Landesversicherungsanstalt. b) An Stelle des jetzigen „Sozialgerichts“ tritt das „Oberversicherungsamt“, welches wie das frühere Sozialgericht die Berufungsklagen gegen die Entscheidungen des Vorstandes der Landesversicherungsanstalt bildet.

Zu den Reichstagswahlen.

Verbreiten! Im Generalanzeiger für Oberhessen findet sich der Bericht über eine Frauenerhebung, die der Zentrumswahlverein durchgeführt hat. Daß die Frauen sich in der Politik umsehen, ist natürlich sehr wünschenswert; auch daß sie sich an der Wahlbewegung beteiligen. Die Mittel, mit denen die Oberhessener Zentrumswahlvereine arbeiten sollen, sind aber eigentümlicher Art. So geschieht die „Wahl. Ztg.“. Vor allen Dingen, meinte die Frauenerhebung, wie die Frau ihre Religion und die christliche Weltanschauung in den Vordergrund der politischen Bewegung stellen, und auch in dieser Weise auf ihren Mann und ihre Kinder einwirken. In der Verammlung sprach auch ein Kaplan. Er erinnerte an die Worte des Papstes an die Frauen, sie sollten dafür sorgen, daß ihre Männer und Söhne gut wählen. Von den Herren, die die Wahlvereine in der politischen Hinsicht des Kaplans: „Vor allem sollen die Frauen „geanrliche Fluchblätter ins Feuer werfen und verbrennen, damit ihre Männer und Söhne diese Dingen nicht zu lesen bekommen.“

Die Ergebnisse der Reichstagswahlen werden, wie das „Mittelblatt des Reichspostamts“ mitteilt, von den Wahllokalen mitzuteilen. Die Wahllokalen sind, wie bei früheren gleichartigen Anlässen, dem Reichsamt des Innern sowie, je nach den Umständen, den örtlichen Anstalten oder anderen Reichs- und Staatsbehörden telegraphisch gemeldet werden. Für die Auflieferung der Wahlprotokolle und für die Aufnahme am Wahllokalen kommt ein einheitliches neues Formular zur Verwendung. Sobald die Wahllokalen bekannt sind, haben ihnen die zuständigen Verwaltungsstellen die notwendigen Anträge zu stellen. Die notwendigen Anträge zu den Wahllokalen sind, bei Abänderung der Wahllokalen für jeden Empfänger ein besonderes Formular zu benutzen. Sämtliche Telegrammen sind, die bei der Vorbereitung von Wahllokalen mitteilt sind, müssen insofern am Tage der Wahlen als auch am Tage der Ermittlung des endgültigen Wahlergebnisses mit den Wahllokalen abgeben und, erforderlichenfalls so lange, bis die Wahllokalen noch nicht aufgeföhrt oder beider werden konnten. Um etwaigen Zweifeln abzugehen, wird da-

rauf aufmerksam gemacht, daß bei den Wahllokalen nicht die bei den Wahlen in den einzelnen Wahllokalen abgegebene Stimmenzahl, sondern das Gesamtergebnis der Wahl im ganzen Wahlkreis nach der von dem Wahllokalen zu fertigen Zusammenstellung in Betracht kommt. Sofern ein Bedürfnis dafür vorliegt, ist auch der Wahllokalen die Wahllokalen der Wahllokalen in dem er in 16 Punkten besondere Forderungen aufstellt, die er ebenfalls auch den bürgerlichen Reichstagskandidaten vorlegen will. Er verlangt u. a. Aufhebung des § 100 a der Gewerbeordnung, der den Zwangsnummern, verbietet, Mindestpreise festzusetzen. Er verlangt u. a. derartige Bestimmungen gegen den Handel im Umbezichen und die Detailisten. Er verlangt die Einstellung gegen die weitere Beschränkung der Gewerbe- und Kleinhandel im Kleinhandel und Kleinvertrieb, sowie gegen weitere Beschränkung des freien Vertragsverhältnisses zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Das sind nicht nur weit ausgreifende, sondern auch bedenkliche Forderungen. Aber davon abgesehen; wenn der Reichsdeutsche Mittelstandsverband auch immer noch betont, daß er sich von politischer Parteipolitik fernhält, so ist er doch im wesentlichen als eine Untergrundorganisation der rechtsstehenden Parteien anzusehen.

Der neugegründete Reichsdeutsche Mittelstandsverband erfüllt einen Aufbruch an die Wähler des selbständigen Mittelstandes Deutschlands, in dem er in 16 Punkten besondere Forderungen aufstellt, die er ebenfalls auch den bürgerlichen Reichstagskandidaten vorlegen will. Er verlangt u. a. Aufhebung des § 100 a der Gewerbeordnung, der den Zwangsnummern, verbietet, Mindestpreise festzusetzen. Er verlangt u. a. derartige Bestimmungen gegen den Handel im Umbezichen und die Detailisten. Er verlangt die Einstellung gegen die weitere Beschränkung der Gewerbe- und Kleinhandel im Kleinhandel und Kleinvertrieb, sowie gegen weitere Beschränkung des freien Vertragsverhältnisses zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Das sind nicht nur weit ausgreifende, sondern auch bedenkliche Forderungen. Aber davon abgesehen; wenn der Reichsdeutsche Mittelstandsverband auch immer noch betont, daß er sich von politischer Parteipolitik fernhält, so ist er doch im wesentlichen als eine Untergrundorganisation der rechtsstehenden Parteien anzusehen.

Die Konfessionsparteien scheinen sich, in gewissen Wahlkreisen ihre Kandidaten unter konfessioneller Flagge aufzustellen, weil sie wissen, daß die Chancen der Wahl gering sind. So ist vom schwarz-blauen Block in Vorpommern der konfessionelle Block in Vorpommern aufgestellt worden. Das dortige Organ des Sammelbundes, die „Vpp. Zeitschrift“, erklärte aber auf eine sachliche Feststellung der „Vpp. Landzeitung“, auf das bestimmte, daß Herr Heinrich Kuhlmann die für die konfessionelle Partei zum Landtage oder zur Stadtratsverordnetenversammlung kandidierte. Woran das liberale Blatt daran erinnert, daß in Nr. 209 der „Vpp. Zeitschrift“ vom 6. September, also erst vor einem Vierteljahr in dem Bericht über die Landes-Einmahlwahl für Hohenheim wirklich stand: „Stimmen erhielten: Kuhlmann (1013)“ — steht wohl in demselben Blatte dem Kandidaten Kuhlmann die konfessionelle Stimmung abgelesen.

Wie es gemacht wird. Bei der Reichstagswahl von 1907 gab Herr Dabe, der Kandidat der Mitte und der Wähler im dritten mecklenburgischen Wahlkreis, von dort zu dort mit der Versicherung, daß er, obwohl konfessionell, doch viele Forderungen der Nationalliberalen erfüllen, je sogar einen „Tropfen demokratischer Anteil“ habe. Eine ähnliche Versicherung antwortete er, wie der „Vpp. Ztg.“ geschrieben wird, auch diesmal. Er übernahm einfach liberale Forderungen in seine Wahlreden, verurteilte die Mitte, die den Volk sein Recht verweigern, lobt die Bürgerweiser, die den neuesten Entwurf und das Verbum ablehnten, stellt den Landbesitzern das Jagdrecht, den Erbpächtern das freie Eigentum und nach dieses andere in Aussicht, ja sogar eventuell seine Zustimmung zum mecklenburgischen Verfassungsantrag. Auf die erlauteten Fragen seiner

Die böse Sieben.

Die Geschichte einer sorgenvollen Schwiegermutter.

Von A. Wilden.

30. Fortsetzung. (Nachdruck verboten).

„O gnädige Frau, wenn ich mir da vor lassen tut. Ich bin an sein städtischen Hausstand nicht gewöhnt.“ „Das lernt ich, Mia. Frau Sieben wird sich anweisen. Die armen Schanden werden ja in Ordnung sein, also halte Dich zu morgen nachmittags bereit.“ „Das wollte Mia, und sie war stolz wie eine Königin. Es war eine hohe Ehre.“

Nachdem das erledigt war, beschloß Frau Jule, da sie bei ihrem Manne auf sein Verhältnis sties, sich mit ihren Anfeindern noch einmal zu beraten. Mia hatte stets zu eine Art Vertrauensstellung bei ihr gehabt. Sie kam noch heute gern mit ihren Sorgen zu der sanften Tochter.

Doktors liegt gerade gemächlich am Kaffeetisch. Diese Kaffeestunde im Kreis seiner Familie — denn diese hatte sich vor Jahresfrist um einen prächtigen Wunden vergrößert — liebte Doktor Johannsen ganz besonders. Die Nachmittagskaffe hatte er hinter sich, da konnte er, bevor er sich zu einer wissenschaftlichen Arbeit, die er unter der Feder hatte, niederließ, noch einige Stunden seiner Familie widmen.

Der kleine Eduard saß in seinem hohen Stuhlchen, bekam von der Mutter sein Abendessen und fütterte, wie das Echte und Brauch bei Erstgeborenen ist, das große Wort bei Tisch.

Der kleine Wacchus war auch in der Tat sehr drollig, und wenn er selbst in seinem Übermut gar einmal mit dem kleinen blassen Wächchen in die Suppe schlug, so erhielt er zwar von der Mama einen Klaps, aber die schelmische Handlung wurde trotz alledem genügend bewundert und belacht.

Eduard Johannsen war eben Herr im Hause, und die können sich bekanntlich alles herausnehmen.“ Doktor Johannsen warf einen Blick aus dem Fenster, dann erhob er sich fröhlich.

„Wie ist die Mama auf das Haus gekommen?“ „Ihre Mutter ist hier in mein Schlafzimmer gehen. Kannst mir noch eine Tasse Kaffee hinstellen.“ „Aber Erich,“ hat Mia in ihrer sanften Weise. „Ma, laß gut sein, Kind,“ lachte er, „wer sich nicht in Gefahr begibt, kommt nicht darin um.“

„Erich!“ Mias Augen bestellten. „Was soll Mama davon denken, wenn Du immer weglauffst.“ „Besser ist besser,“ entgegnete ungerührt der Mann. „Sie weiß jedesmal so mit Betonung der Horrer Sennungen zu erwählen. Sieh mal, Kind, und die Wurst und der Schinken, die Eier — na kurz und gut, der ganze Proviant von dort ist so ausgezeichnet, daß ich mir nicht den Appetit an all den Herrlichkeiten verbeissen möchte. Also grüß die liebe Mama, und nun Gott befehlen.“

„Hör mal er. Mia standen die Tränen in den Augen. Wohl sah sie ein, daß ihr Mann recht hatte. Aber Mama meinte es ja gar nicht so böse.“

Die arme Mama hatte kein Glück mit den Schwiegereltern. Ob es wohl alles die Schwiegermutter mit ihren Schwiegerkindern so gina, mußte Mia unwillkürlich denken. Sie mochten alle, wie sie da waren, nicht recht was mit ihr zu tun haben. Das war doch wohl bedauerenswert.

Wenn Mama auch nur das ewige Mädeln lassen wollte. Jetzt öffnete sich die Tür und Frau Jule stand in ihrer ganzen imponierenden Fülle auf der Schwelle.

„Guten Tag, Mama,“ rief Mia gezwungen fröhlich aus. „Sie sitzen heute schön,“ bemerkte sie, „hübsch, ihres Mannes Abscheuheit weniger auffällig zu machen.“

Da stand ja die Tasse des Hansberrn ert halb geleert, und ein angebranntes Sonigtrot lag auf dem Teller daneben.

„Ich habe deinen Mann doch nicht etwa vertrieben?“ fragte Frau Jule argwöhnisch, wie man ja mit der Zeit werden muß.

„N, nicht doch, Mama. Bitte, nimm Platz, Mama. Es kam gerade jemand, der Erich sprechen wollte. Sieh nur, wie Educhen sich nach Dir freut, Mama,“ so plauderte Mia drauf los.

Sie hätte sich diese auffällige Ablenkung sparen können; denn Frau Jule hatte heute Ablenkung genug.

Ob der Doktor da war oder nicht, das war ja eine Frage im Vergleich zu dem schweren Leid, das ihre Seele betrafen hatte. „Ablehnen, mein Kind? Nein, nicht, ich will halb wieder gehen. Ach der süße kleine Kerl, gib mir ein Patschbäckchen.“

Dabei senkte Frau Jule in beruhigender Weise. „Wie ist die Mama?“ „Danke sehr,“ sagte sie, „Du mich hier nicht, bin ich ganz laut.“ „Gott Mia, wie Du das konnte nun zwar niemand sehen, aber wenn's Frau Jule sagte, mußte man es ja glauben.“ „Was ist, Mama?“ fragte Mia bejort. „Ach Kind, unsere arme unglückliche Jule!“

„Mama, Du machst mich ganz ängstlich.“ „Ach Mia, Kind, laß deinen Mann sein wie er will, ach Gott, er könnte ja anders sein, aber dennoch, er ist Dir treu.“

„Gewiß ist Erich mir treu“, beteuerte Mia mit großer Überzeugung.

„Wie wollens annehmen“, klagte Frau Jule. „Aber Mia Sieben, na, Gott wird gerecht genug sein, ihn zu strafen.“

„Was hat er getan, Mama.“ Mias Augen waren groß und fragend auf die Mutter gerichtet.

„Er hat dem Dienstmädchen in den Arm gefassen.“ „Sei es nun, daß Mia auf etwas Fürchtbarer gefaßt gewesen, sei es, daß sie für bezweifelnde delicate Angelegenheiten das Verhältnis abging, kurz und gut, Mia sagte einleitend: „Aber Mama, das ist doch nicht so weiter-schütternd sündlich.“

Frau Jule wachte nicht, wie ihr geschah. War es überhaupt möglich, daß es außer Karl Eduard noch Menschen gab, die dieser peinlichen Sache nicht die gebührende Bedeutung beilegen, die ihr gebührte?“

„Nicht sündlich,“ rief sie aufgeregter hervor. „Und das sagst Du? Eine verheiratete Frau?“

„Nun nicht Du, Mama, die Frau eines Arztes ist ja schließlich an allerlei Handgriffe bei ihrem Manne gewöhnt. Ich bin nun mal gar nicht eifersüchtig,“ suchte sich Mia zu entschuldigen.

Wird dieser Entschuldigungsvergrößerte sie jedoch nur den Augen der Mutter.

„Das ist ein Standpunkt, der mir in der Tat neu ist“, rief sie aus. „Also dein Mann würde sich unter dem Deckmantel seiner Doktorwürde so etwas herausnehmen dürfen? Nett, das muß ich sagen, wirklich nett. Bei Alfred Sieben — wie mir dieser Name schon auf die Lippen geht — also bei Alfred Sieben fällt jede Entschuldigung weg. Sieben's Wachen verheiratet. Na, aber das sage ich Dir, durch kommt er nicht mit seinen Scherereien,“ legte sie energisch hinzu. „Dafür bin ich noch da. Wir wollen ihm das Handwerk mal grünlich legen.“

„Du willst ja Ze?“ „Das ist meine Pflicht. Ich stehe in der Not meinen Kindern immer zur Seite.“

„Mutter, nicht dich nicht hinein.“ Auf Mias Jügen lag es mit großer Sorge. Frau Jule erhob sich erzürnt. Sie tätschelte in nervöser Hast das Vorderhäuptchen ihres kleinen Enkels und sagte, sie habe Eile. Mia blinnte ihr mit ernstlicher Betrübnis nach. (Fortsetzung folgt.)

Söder, wie er das alles mit seiner Buchhörigkeit zur Konserativen Partei vereinbaren wolle, was die Herren v. Heydebrand und sein Vorgänger Graf von Schwerin-Widwig dazu sagen würden, erwidert der angestellte Sekretär des Landwirtschafsrats, das sei „Kopyana“, er mache was er wolle, und unbekümmert um die Parteilichung. So bricht Herr Dade alle an sein weites Herz und nimmt von allen die Seiten an, wenn man sie ihm gibt. Im Reichstag aber stimmt die ganze konservativ Partei zusammen mit dem Zentrum gegen den Verfassungsantrag, und in Meiningen bringt die Ritterchaft jede zeitgemäße Verfassungsreform zu Fall. Man muß die Wähler doch für sehr kurzichtig halten, wenn man ihnen zutraut, daß sie diesen Widerspruch zwischen Wort und Tat nicht merken.

Die Christlichsozialen haben nun auch ihren Wahlausruf veröffentlicht. „Der kommende Wahlkampf geht aufs Ganze“, heißt es in ihm nach berühmtem Muster. Wer eine Mehrheit der Sozialdemokratie zustande bringe, gefährde den deutschen Kaiserthron. „Für die Geltung des Christentums müsse gekämpft werden. Nach dieser Allgemeinheit tritt der Wähler für eine „kraftvolle Bauernpolitik“ und eine „kraftvolle Sozialpolitik“ ein.

Provinz und Umgegend.

† Halle, 12. Dez. In der letzten Stadtverordnetenversammlung wurde beschlossen, die Verletzungszeit für Erwerbslose von 100 auf 60 Jahre herabzusetzen. Für den neuwählenden Stadtbaurat des Hochbauwesens, der demnächst auf eine 12jährige Amtsdauer gewählt werden soll, setzte man das Anfangsalter auf 8000 Mark fest, steigend alle 3 Jahre um 500 Mk bis zum Höchstbetrage von 10000 Mk. Die Rauschgiftabrafation auf dem städtischen Schlachthof soll mit einem Aufwande von 150000 Mark auf etwa 325 Jz. Leistung pro Tag gebracht werden. Ein Antrag der Bäckerin des städtischen Zoologischen Gartens, der Aktiengesellschaft Zoologischer Garten, ihr die vertragliche Sicherheitsleistung für regelmäßige Pachtzahlung zu erlassen, wurde abgelehnt. Dabei kam zur Sprache, daß die Aktie gesellschaft jährlich mit 10000 Mk. Unterhalt arbeitet, so daß in einer Reihe von Jahren das Aktienkapital aufzehrt sein dürfte und die Stadt dann den Zoologischen Garten in eigene Regie übernehmen muß. Die Kratifikation der elektrischen Straßenbahn soll, nachdem nunmehr die in den Besitz der Stadt übergegangene Bahn im Interesse eines billigeren Betriebes an das städtische Elektrizitätswerk angeschlossen ist, an Privatinteressenten verkauft werden.

† Weissenfels, 12. Dez. Der verdiente Vater der Jugendhilfe, Lehrer Paul Bötzsch, ist heute mittig im 52. Lebensjahre einem Herzschlag erlegen. Witten in der Arbeit wurde er vom Tode überfallen. Der Entschlafene war Gründer und Leiter des Vereins zur Pflege der Volksspiele, war der zielbewußte, tüchtige Förderer und Leiter der Schillerwerkstätte, leitete die Jugendspiele und wurde erst vor kurzem dadurch ausgezeichnet, daß er zum Gauhaut des Bezirkes für Jugendpflege regierungsseitig ernannt wurde. Dr. R. Rihorben ist weit über Weissenfels hinaus durch seine Tätigkeit auf dem Gebiete der Jugendpflege bekannt. Erst kürzlich fand er in Dierfeld begeisterte Anhänger seiner Bestrebungen.

† Aichersleben, 12. Dez. Die Stadtverordneten bewilligen das Pensionsgesetz des langjährigen Oberbürgermeisters Mich a e l t s und billigen ihm in Anbetracht seiner Verdienste um die Stadt statt des gesetzlichen Ruhegehalts von 7500 Mk. ein solches von 9000 Mk. zu. Sie beschließen ferner, die am 1. Oktober 1912 freiwerdende Oberbürgermeisterstelle nicht auszuscheiden, sondern sie dem Bürgermeister der Bunde in Aichersleben und zwar mit einem Jahresgehalt von 9000 bis 12000 Mk. zu übertragen. Die Sache wurde um deswillen so beschleunigt, weil Dr. Wurde in Dresden für den erledigten Stadtratsposten zur engeren Wahl steht und sich die Stadtverordneten unserer Stadt seine bewährte Kraft erhalten wollen. — Der um das höhere Schulwesen unserer Stadt verdiente Gymnasialdirektor Siebert, ein Sohn unserer Stadt, geht zu Oftern 1912 an das Melanchthyon-Gymnasium zu Wittenberg als Direktor.

† Köhlau (Anhalt), 12. Dez. Ein tödlicher Unfall ereignete sich auf dem Elbbahnhof „Reichsadler.“ Beim Aufwinden des Ankers am „Kurzen Wirt“ wurde dem 39jährigen Steuermann Emil Fessel aus Magdeburg von der zurückschlagenden Linde die Schädeldede eingeschlagen. Der Verunglückte war sofort tot.

† Arenshausen (Eichsfeld), 12. Dez. Der Wamboldtort Johannes Stieck aus Birkenfelde fuhr im Automobil nach Eichberg. In der Nähe des Stiefes saufte der Wagen gegen einen Baum und wurde vollständig zertrümmert. Stief schlug mit dem Kopfe gegen einen Baum und war sofort tot.

† Weimar, 13. Dez. Das Weimarer Krematorium, eine Schöpfung des dortigen Stobbaumeisters Lehrmann, auf dem neuen Friedhofe ist nunmehr fertiggestellt worden. Der Verbrennungsofen steht in unmittelbarer Verbindung mit dem Altar der Trauerkapelle, in der der Geistliche seines Amtes waldet. Demnächst wird das Krematorium dem öffentlichen Gebrauche übergeben werden.

† Schleich, 12. Dez. Die Inhaber der Firma W. Baumann in Schleich haben dem hiesigen Stadtgemeindevorstand 20000 Mk. als Grundstock zur Errichtung eines Altersheimes für Personen beiderlei

Geschlechts überreicht. Dadurch rückt die Hospitalfrage in ein ganz anderes Licht, und es ist nunmehr ein genügender Fonds vorhanden, ein neues Hospital zu erbauen, denn die angemessenen Gelder hierfür erreichen nunmehr die Höhe von über 60000 Mk.

Untererschlagung städtischer Gelder.

Zena, 12. Dez. Nachdem kürzlich die Unterschlagungen des Kleinstboten bei im städtischen Gas- und Wasserwerk aufgedeckt wurden und sich dieser Tage erst der Polizeisekretär Vogel der Staatsanwaltschaft in Weimar unter der Selbstbegleichung der Unterschlagung städtischer Gelder gestellt hat und verhaftet wurde, ist nunmehr gestern abend unter Mitnahme städtischer Gelder auch der Polizeiaffizient Koch flüchtig geworden. Aber den Verbleib Kochs fehlt vorläufig noch jede Spur. Der Polizeiaffizient äußert sich zur Sache wie folgt: Der Polizeiaffizient Alfred Koch ist gestern abend unter Mitnahme städtischer Gelder, deren Höhe noch nicht feststeht, die aber nicht sehr erheblich sein kann, flüchtig geworden. Koch war früher Schutzmann und hat sich durch Brauchbarkeit und Tüchtigkeit zu seiner jetzigen Stellung er vorgearbeitet. Er hatte das Armen- und Unterstüßungswesen unter sich. Es wird schwierig sein, seine Tätigkeit auf die ziemlich lange Zeit seiner amtlichen Anstellung in dem erwähnten Ressort nachzuprüfen.

Eisenach, 12. Dez. Peinliches Aufsehen erregt die heute erfolgte Verhaftung des Stadtschreibers Emil Duphorn wegen Unterschlagung amtlicher Gelder. Die Untersuchung über den Fall ist noch nicht abgeschlossen, hat aber schon jetzt Material zutage gefördert, das darauf schließen läßt, daß sich D. auch an privaten Geldern vergangen hat, die zum Zwecke der Armenfürsorge, wie zur Weihnachtsgeldbesorgung für arme Kinder u. bestimmt waren.

Merseburg und Umgegend.

13. Dezember.

** Auf eine recht schwer passierbare Verkehrsstelle an der Klübrücke ist hiermit hingewiesen. Der Promenadeweg der Teichstraße bedarf unmittelbar an der Brücke dringend einer Reissausstattung, da infolge des Regens dort große Schmutz- und Wasserpflügen ufm. den Verkehr unliefsam hemmen.

** Am hiesigen Entenplan wurde ein vor einem Geschäft befindlicher eiserne Ausgängekasten während der Nachtzeit zu öffnen verucht. Dies gelang jedoch nicht, wohl aber ging bei dem Veruche, den Kasten aufzubrechen, die Scheibe ein. Es ist dies der zweite derartige Angriff, ohne daß der Täter erwischt werden konnte.

** Bei einer am Dienstag in der benachbarten Meuschauer Flur abgehaltenen Treibjagd wurden 362 Hahnen und 4 Fasanen zur Strecke gebracht. Jagdpächter ist Herr Stadtrat Berger hier.

** Eine interessante Neuerung ist im hiesigen Domgymnasium in diesen Tagen eingeführt worden. Es sind in jeder Klasse Verträuensmänner bestellt worden, deren Aufgabe ist, als Sprachorgan der Klasse zu dienen und allgemeine Wünsche und dgl. an maßgebendem Orte zu Gehör zu bringen. Die oberen Klassen haben sie wählen dürfen, während sie für die unteren Klassen vom Direktor bestimmt worden sind. Sie führen den Namen Dekanationen. So hießen bei den alten Römern die Vorsteher einer Dekurie, d. h. einer Abteilung von zehn Personen. Später nannte man so, besonders bei der Keiterei, die Führer einer großen Abteilung. Auch die Mitglieder der Senate in den Provinzialstädten wurden so genannt. Sie hatten die Aufsicht über die innere städtische Verwaltung und ihr Amt war in der Zeit der Republik und der ersten Kaiser mit mandatielchen und Vorteilen verbunden. Wir freuen uns über diese Maßregel, weil sie geeignet ist, das Selbstverantwortungsgefühl der Jugend zu fördern und jedenfalls auf Fleiß und gutes Betragen eine günstige Rückwirkung ausüben wird. Vielleicht ist dies auch der Anfang einer größeren Beteiligung der Jugend selbst an der Verwaltung der Dgymnasien. Man hat mit Jenseiten, die aus freier Wahl der Schüler hervorgegangen sind, und denen sich jeder freiwillig unterwirft, anderwärts sehr gute Erfahrungen gemacht. Die jungen Leute sind gegenwärtig viel freizere Richter und vor allem erhalten sie von vielen Dingen Kenntnis, die sich der Weisheit der Lehrer naturgemäß entziehen. Schenke man der Jugend Vertrauen, sie wird es zu rechtfertigen wissen.

Abg. Dellus-Galle

sprach am Dienstag abend im Tiroler vor nicht besetztem Hause — es mochten etwa 500 Personen anwesend sein — über „Die Bedeutung der bevorstehenden Reichstagswahlen“. Der Redner ging von der Gründung Preußens vor 100 Jahren und Deutschlands vor 40 Jahren, sowie der Bauernbefreiung aus, die wohl in der Hauptsache Verdienste liberaler Männer sind. Damalige konervative Männer waren gegen diese modernen Errungenschaften. Bismarcks innere Politik wurde von den Liberalen bekämpft, seine kräftige äußere Politik aber stets unterstützt. Übergend zur Marokkopolitik erklärte der Redner an, daß es ein Verdienst der Regierung sei, einen Weltkrieg zu verhindern zu haben. Wenn auch die Kompensationen ungenügend bezeichnet werden müssen, so muß die Zukunft lehren, was wir in Wirklichkeit erhalten haben. R. dner verurteilte das

Eingreifen der Italiener in Tripolis, kennzeichnete das Abwenden Italiens von der Dreifundpolitik und betonte unter dem Beifall der Anwesenden, daß unser Heer und Marine in schlafgerigerten Zustände unbedingt erhalten werden müsse. Altbenedische Treibereien sind unangebracht und schaden dem Ganzen. Deutschlands Heer und Marine müsse ein Volkshoer sein, die Ehre jedes einzelnen Soldaten unangefastet bleiben. Vorrechte sind auszumergen.

Die Liberalen fordern Ausbau der Verfassungsrechte, Weibehaltung des Reichstagswahlrechtes und Verbesserung des preußischen Dreiklassenwahlrechtes, wobei Abgeordneter Dellus die letzten Verhandlungen im Abgeordnetenhaus kurz und scharf skizzierte.

Personliche Freiheit des Staatsbürgers fordern wir Liberalen in erster Linie; auch im kommenden Wahlsampfe, wo wir uns einseitiges Begünstigen der Regierungsbeförden energisch wehren. Auch die wirtschaftliche Freiheit fordern wir mit derselben Energie und daher gerechte und gleichmäßige Verteilung der Steuern und Lasten. Unsere Wirtschaftspolitik läßt dies aber vermissen; das Agrarierum hat von der Zoll- und Steuerpolitik Vorteil gehabt, große und kleine Landwirte und den Mittelstand aber unvorbältnismäßig belastet. Der Bund der Landwirte drängt auf eine lädenlose Hochschulpolitik; Kartoffeln und Serringe sollen auch eingeschlossen werden. Hürgegen muß Front gemacht werden. Wenn behauptet wird, die Liberalen seien Feinde der Landwirtschaft, so muß erwidert werden, daß allein von den Liberalen 27 praktische Landwirte als Kandidaten aufgestellt worden sind, darunter auch einer in Wertheim Querfurt. Wir sind Feinde der demagogischen Großgrundbesitzerlasse und mit diesen gibt es Kampf bis aufs Messer! Wir wollen, daß praktische Anstiedlungspolitik getrieben wird, kleine und mittlere Bauernstellen gegg. werden. Wir sind gegen die Ausbehnung der Fideikommiss, da nur dadurch ungesunde wirtschaftliche Verhältnisse geschaffen werden.

Gandel und Verkehr müssen gefördert werden, aber nicht durch Hochzölle, da dadurch nur Deutschland von Welmarkte abgeschlossen wird. Eine bessere Besetzung der Konsuln- und Gesandtenposten muß angestrebt werden; die Tüchtigkeit und Fähigkeit muß entscheiden, nicht Geburt und Geld.

Übergend zu den Steuerverhältnissen kritisierte dann Abg. Dellus das mittelstandsfeindliche Verhalten der Konserativen bei der letzten Reichsfinanzreform, namentlich bei der Beratung der Erbschaftsteuer, wobei er die Argumente der Konserativen wie Verbesserung des Familienfiskus usw. unter der lebhaften Zustimmung der Zuhörer scharf kennzeichnete. Die Erbschaftsteuer wurde leider von dem schwarzblauen Blod abgelehnt, sie wird und muß wiederkommen, da es nach unserer Anschauung immer noch die gerechteste Steuer ist. Alle Steuern des schwarzblauen Blodes haben den Mittelstand, Handel und Gewerbe belastet; wenn daher die Ungleichheit in den breiten Massen stetig zunimmt, so ist dies wohl begründet. Nicht die Liberalen haben, wie immer behauptet wird, die Ungleichheit künstlich erzeugt, sondern sie ist das Produkt einer verfehlten Regierung der Konserativen und des Zentrums. Mit aller Schärfe kennzeichnete der Redner die Ungerechtigkeit der Brandweinsteuer-Viebesgabe und führte hierbei drastische Beispiele an.

Wüter streifte Abg. Dellus den Abgang des Fürsten Bülow und sprach die Hoffnung aus, daß die Worte des abgehenden Reichsfinanziers: „Bei Philippin sehen wir uns wieder“ sich am 12. Januar bewahrheiten werden. (Lebhafter Beifall.)

Auch die Barromäusen, Myllika und den Moderniseneid treibt der Redner, wobei er die verderblichen Einflüsse der römischen Kurie, die von den Konserativen unterstützt werden, treffend aber scharf kennzeichnet. Gegen diese römische Vormundung muß mit aller Macht und Kraft Front gemacht werden. Ausländer haben sich nicht in unsere innerpolitischen Verhältnisse zu mischen!

Unser Kampf richtet sich gegen rechts und links. Wir geben keine Verheißungen, wir bekämpfen aber jede selbstthätige Interferenzpolitik, wie sie in den letzten Jahrzehnten von den Konserativen betrieben worden ist.

Dem gewerbetreibenden Mittelstande wollen wir keine Fesseln anlegen, insbesondere auch nicht durch eine mittelstandsfeindliche Steuer- und Wirtschaftspolitik. Das mittelalterliche Zunftwesen kann dem Handwerk nichts helfen, wohl aber eine gerechte Verdinglichung in Staat und Kommunen, an dem es ja in unserem konservativen regieren Staate gefehlt hat.

Die liberalen Parteien verfolgen eine gerechte Arbeiterpolitik und wollen vor allem das Konstitutionsrecht der Arbeiter erhalten wissen. Ein modernes Arbeiterrecht gehört zu unseren Forderungen. Weiter streben die Liberalen Besserung in für die Privatangestellten in Handel und Gewerbe an; für die staatslichen Beamten und Arbeiter wird ein modernes Beamtenrecht geordert. Hürgegen erklären sich die Konserativen, Privatangehörige, wie wir und Arbeiter erleben daraus, daß sie nicht konservativ sein können; ihre Interessen nimmt die liberale Partei als Volkspartei in erster Linie wahr.

Öffentl. polit. Versammlung

Donnerstag den 14. Dezember 1911,
von abends 8 Uhr an, in

Sollen

im Brachmannschen Gasthofs daselbst
Der Reichstagskandidat der vereinigten Liberalen im Wahl-
kreise Merseburg-Querfurt, Herr Gutsbeiliger
William Koch-Unterarnstedt

wird über
**die Stellungnahme der liberalen Parteien
zur Landwirtschaft**

sprechen. Hierzu sind alle liberalen Reichstagswähler freundlich
eingeladen; Wähler anderer Parteien sind als Gäste willkommen.

Der Vorstand des Liberalen Wahlvereins
für den Kreis Merseburg.

TIVOLI.

Morgen Donnerstag den 14. Dezember 1911

Leipzig. Krystallpalast-Sänger

Bischoff, Klein, Jentsch, Schmidt etc.
Noues, orchesterliches streng dezentos Programm.
U. A.

Nou! Leipziger Kaffeeschwärzer. Nou!
Nou! Sumpfhühner. Nou!

Anfang 8 1/2 Uhr. I. Platz Mk. 1 —, II. Platz 6 Pfg.,
Billets zu 80 Pfg. (I. Platz) sowie zu 50 Pfg. (II. Platz)
in den Zigarrenhdlg. der Herren Frannert, Altendorf u Fuchs



Luxus-Möbel

: Schaukel-, Klapp-, Schreib- und Kinderstühle. :
: Rauch-, Spiel-, Servier-, Salon-, Näh- u. Schreibtische. :
: Klaviersessel, Säulen, Büstenständer, Blumenkrippen.

:: Fiurgarderoben. ::

Anrichten, Hocker, Arbeitsständer.

O Scholz Ww.

Merseburg. Möbelschreier.
Gotthardtstr. 34

Paul Elkner

Konditorei.
Gegründet 1849.

Grosse Weihnachtsausstellung.

Reiche Auswahl

Marzipan.
Baumbehang.
div. Lebkuchen
u Honigkuchen
Konfekt Dessert
ff. Dresdner Christollen.



Als unterhaltendes Weihnachtsgeschenk empfehle
Gesellschafts-Spiele
in bekannter ganz bedeutender Auswahl.
Albert Bruns, Breite Strasse 1.
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Zeitungs- -Matulatur

wird, um damit zu räumen
in halber und ganzen Str.
zu bedeutend
ermäßigten Preisen
abgegeben im
Verlag
des „Correspondent“

Bitte beachten Sie meine Schaufenster.

Zum Einkauf von

Weihnachts- Geschenken

halte ich mich bestens empfohlen.

L. Daumann.

Papier-, Galanterie- und Lederwaren pp.
Burgstrasse 4

10 Prozent Weihnachts-Rabatt!

Alle Waren sind für Jedermann kenntlich ausgezeichnet.

Christbaumschmuck und Lichte,

Parfüm- und Seifenkartons,
Altar- u. Luxuskarten, Wunderkerzen
Kugelgelenk-Lichthalter,
Haarschmuck u. Hausbedarfsartikel
Weihnachts- u. Neujahrskarten
empfiehlt in grosser Auswahl.

Elisabeth Müller, Markt 25
Iuh E. Hoffmann

Weisse Haarbürsten u. Rämme
(einzelne und in Garnituren)
sehr preiswert.
Otto Stiebritz, Gotthardtstr. 32.

Büstenkarten, Gratulationskarten

mit eingedruckten Namen empf.
als passende Weihnachtsgrüßel.
Buchdruckerei
Rurt Rarius, Brühl 4.

P. Rath, Goldschmied.
Gotthardtstrasse 4

Gold- u. Silberwaren.
Silbers- und versilb.
Bestecke
Trauringe. Gravir-
arbeiten. Neuarbeiten
Reparaturen.

Starke rindledererne Langtiefeln und Halbtiefeln,

nur gute Ware,
empfiehlt
Rich. Schmidt, Markt 12.

Wäscheleinen

billigst bei
Paul Florheim,
Burgstr. 12

Fast schmerzlos! Keine Narben!
Zitoniernagen

**Wartmale Leberst. d.
Wazn, Glinde**
entfernt garant. ohne Ätzen oder
Schneiden (durch elektr., geschliffen
etc. Verfahren)

Alfred Kluge
Friseur, Bahnhofstraße Nr. 10.

Die besten Nähmaschinen sind

Phoenix-

Schnell-Nähmaschine
für Fuss- und Kraftbetrieb.

Bielefelder Nähmaschinenfabrik
BAER & REMPEL, Bielefeld.

Verteiler: **Gustav Schwendler, Fabradrölg, Karlstraße.**

Edvard Dresse, Gotthardtstr. 17

Zu Weihnachtskäufen empfehle ich mein
reichhaltiges Lager in

Haus- und Küchengeräten,

Glas-, Porzellan- u. Steingüter
Hänge-, Tisch- und Wandlampen, Gaskronen,
Wringmaschinen.

Sitz-, Fuss- und Volksbadewannen,
Kohlenkasten, Ofenschirme etc.
zu billigen Preisen.

Gross. billig. Weihnachtsverkauf.

Schuhwaren

kaufen Sie am besten und billigsten im

Schuhwarenhaus

J. Jacobowitz

we-sebu g Entenplan 9.

Beachten Sie bitte meine Schaufenster.

Mitglied vom Rabatt-Spar-Verein.

Einzelne Dame sucht **Wohnung**, bestehend aus 2 Stuben, 2 Schlafzimmern, Küche und Zubehör, Preis bis Mt. 400.-. Zu erfragen b. Herrn Emil Fröhner, Al. Ritterstr. 2.

Wohnung, Stube u. Kammer, zu vermieten, vom 1. Jan. ab begehbar **Neumarkt 67.**

Ein freundliches Logis für ein oder zwei Herren zu vermieten **Unter-Altenburg 34, pt.**

Wohnung zu vermieten **Oberbeuna Nr. 2.**

Freundl. Partier-Wohnung von 4 hebel. Räumen, Küche, Badstube, div. Nebenräumen, mit el. Bel.-Anl., Gasstg. re. per 1. April u. S. von ruhigen Mietern zu beziehen. Nähere Auskunft wird erteilt **Al. Ritterstr. 2 im Laden.**

Freundlich möbliertes Zimmer ist zu vermieten **Mäckerstr. 8.**

Gesucht Wohnung (2 St., K. u. R.) zum 1. 4. 12 von ruhigen Mietern, mögl. innere Stadt. Off. unt. P P an die Exped. d. Bl.

Ein oder zwei Boden zu mieten gesucht. Schriftl. Off. in unger. Preisang. u. **HP 555** an die Exped. d. Bl.

1 gebrauchte Gartenklauder (6-7 m lang) zu kaufen gesucht. Offerten mit Preisangabe unter **5000** an die Exped. d. Bl.

Ein Piano, eine Geige und eine Violine zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Neue Grammophon-Platten sind billig zu verk. **Neumarkt 2.**

Neuer jährlich geschickter Wandkalender preiswert zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Möbelverkauf. Zum Ausverkauf e. Forberung müsste e. ganz neue, noch nie in Gebrauch gewesene **Mahagoni-Salon-Einrichtung** in eingelegt. Intarier u. geschliff. Kristallfassettengehben, künstlerisch ausgeführt, übernommen werden, bestehend a. **Sofabank** mit 2 Seiten-schranken, **Sofa** in Mahagoni-rahmgeflecht, **Salonstühlchen**, 2 Stühle, **Salonisch** in ovaler Matze, **Kamee** in e. Schränkchen. Ferner i. e. massiv eichenes **Büffet**, 2,25 hoch, 1,40 br., z. verk. D. Sachen können i. Merseburg besichtigt werden. Interess. beileben Off. u. **Möbel** in der Exped. d. Bl. niederzuliegen.

2 hochtragende Kühe zu verkaufen **Hörstewitz Nr. 6.**

la. Fleisch- und Wurstwaren empfiehlt in bekannter Güte **Fleischerei Rob. Reichhardt.**

Von jetzt ab täglich abends **warme Wurst u. frische Sülze.**

Gänsefett, garant. rein, a Fbd. Mt. 1,50.

ameril. Schmalz, a Fbd. 60 Ffg.

große Eier, a Dtl. Mt. 1,35

empf. **Emil Wolff.**

Schulranzen grosse Auswahl, billige Preise.

Paul Florheim, Burgstrasse 12.

Zahlungs-Befehle hält vorrätig

Th. Rössner, Buchdruckerei, 1 Merseburg, Delagube 9.

Ziegen-, Hagen- und Kanin-Felle sowie alle anderen Sorten Felle samt zu höchsten Preisen **Franz Judardt, Vormerk 28.**

Ausgefämmtes Damenhaar kauft **Alfred Kluge, Friseur.** Bahnhofstrasse 10.

Zur bevorstehenden Seifbiederei empfehle den gebräunten Hausfrauen alles in nur ausgeführt bester und frischerster Ware:

Pa. gemahl. Zucker a Fbd. 30 Pf. bei 10 Fbd. a Fbd. 29 Pf.

Pa. Tafel-Mandeln a Fbd. 130, 150, 160 Pf.

Rosinen, größte, a Fbd. 70, 60 u. 50 Pf.

Rosinen, mittel, a Fbd. 45 u. 35 Pf.

Korinthen, allerbeste, a Fbd. 50 u. 40 Pf.

Sultana, allerfeinste, a Fbd. 90 u. 80 Pf.

Sultana, feine, a Fbd. 70 u. 60 Pf.

Zitronat, feinstes, a Fbd. 65 Pf.

Weizenmehl 000 (Kafferauszug) 25 Fbd. 4,75 Mt.

Weizenmehl 00 25 Fbd. 4,50 Mt.

Beste bayrische Schmelzbutter, rein netto a Fbd. 155 Pf.

Für die Güte derselben übernehme ich jede Garantie, denn es ist das Beste, was es gibt.

Ferner die seit über 17 Jahren von mir eingeführte beste bayrische Schmelz-Süßrahm-Margarine, a Fbd. 90 und 100 Pf.

bayr. Süßrahm-Tafel-Margarine, a Fbd. 80 Pf.

Süßrahm-Tafel-Margarine „Drei Kronen“, a Fbd. 70 Pf. bei 5 Fbd. 65 Pf.

Diese Margarine-Sorten re-präsentieren durch ihre Güte und Wohlgeschmack das Beste und gebrauchen keiner Weitzellame.

Ferner empfehle stets frisch **Margarine „Solo in Karton“**, a Fbd. 80 Pf.

Palmin, a Fbd. 75 Pf.

gar. reines Schweinefett, a Fbd. 65 Pf.

Von prima **Wall- u. Haselnüssen** führe nur das Beste zu billigsten Preisen.

Pa. Baumkerzen in verschiedenen Stärken und Preislagen gebe zu den niedrigsten Preisen ab.

Walther Bergmann, Groß-Kaffee-Rösterei, Fernruf Nr. 200. Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

NB. Auf die Auslagen meiner Schaufenster mache besonders aufmerksam und bitte um gütige Beachtung.

Wring-Maschinen mit 2- und 5jähriger Garantie empfiehlt sowie schadhaft repariert und bezieht mit neuen Gummirollen **Hermann Baar sen., Markt 8.**

Kinderstühle, Kindertische von Näher, empfiehlt **Paul Florheim**, Burgstr. 12.

Wandervolle **Modellierbogen und Mappen** empfiehlt **Albert Bruns**, Breite Str. 1. Fertige Modelle in meinem Fenster.

Handelskammerwahl.

Bei der am 8. Dezember vorgenommenen **Ergänzungswahl** zur Handelskammer ist für den **III. Wahlbezirk Herr Stadtrat Paul Thiele** in Merseburg zum Mitgliede der Handelskammer für die Jahre 1912 bis 1917, vorbehaltlich einer durch Auslosung sich ergebenden kürzeren Wahlzeit, gewählt worden.

Einige Einsprüche gegen die Wahl sind gemäss § 15 des Gesetzes über die Handelskammer innerhalb zweier Wochen vom heutigen Tage an gerechnet bei uns anzubringen.

Halle a. S., den 13. Dezember 1911. **Die Handelskammer.** **Steckner.** **Werther.** **Dr. Pfahl.**

Städtische Sparkasse Merseburg.

Haus-Sparbüchson, welche sich vorzüglich **als Geschenk zu Weihnachten** eignen, werden wettiglich von 3 bis 5 Uhr nachmittags im Lokal unserer Kasse ausgegeben.

Merseburg, den 13. Dezember 1911.

Der Vorstand der städtischen Sparkasse. **Thiele.**

Mitteldeutsche Privat-Bank

Aktiengesellschaft Zweigniederlassung Merseburg.

Annahme von Depositengeldern zur Verzinsung, An- u. Verkauf v. Wertpapieren, ausländischer Geldsorten, Einlösung von Coupons und Dividendenscheinen, Anstellung von Schecks und Kreditbrieten, Diskontieren und Einziehen von Wecheln und Sochecks. Beleihung börsengängiger Wertpapiere und deren Versicherung gegen Kursverlust im Falle der Auslösung. Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren, Beschaffung u. Unterbringung von Hypothekengeldern, Annahme von Paketen, Kisten und dergl. als verschlossene Depots unter gesetzmässiger Haftung der Bank, Vermietung von Schrankfächern in feuer- und diebs-sicherer Tresoranlage.

Von Donnerstag den 14. d. Mts. ab steht ein grosser **Transport** guter frischmilchender **Kühe mit Kälbern** recht preiswert bei mir zum Verkauf.



Hermann Heydenreich, Crumpha b. Mueheln. **Tel. 39.**

Billige Reste für Puppenkleider. **B. Wendland, Preußerstr. 10, I.** Zum Weihnachtsgeschenke **Alte Spielsachen** als Pferde, Wagen, Puppenstüben etc. werden neu angefrischt. **Audolf Lindner, Reichstr. 28.**

Postkarten - Alben Poesle - Alben wirklich billige u. schönemuster **Albert Bruns**, Breite Str. 1. Mitglied d. Rab.-Spar-Vereins.

Phönix- u. Afrana-Nähmasch., Adler- u. Diamant-Fahrräder, Adler-Schreibmaschinen, Dampf- u. Holzwaschmaschinen, Butter- und Wringmaschinen, Einzelwalzen u. Wäschmangeln empfiehlt **Gustav Schwendler**, Merseburg, Karlstr.

Verein der Gastwirte von Merseburg und Umgegend. Donnerstag den 14. Decbr. nachmittags 8 1/2 Uhr **Monats-Vertammlung** im „Zähringer Hof“ der Vorstand.

Reichstrone. Täglich abends 1/8 Uhr **große Konzerte des Damen-Orchesters.** **Direktion: Josef Banfons.** 4 Damen, 2 Herren. Um gütigen Aufpruch bittet **Albert Werner.**



Mittwoch bis Freitag das große Schlager-Programm

Nicht bestanden. Tragedie eines Bräutigams in 2 Akten. 30 Minuten Spielzeit.

Der Napf des Großvaters. Ergreifendes Drama. 25 Min. Spielzeit.

Botte und Wisse mit der Feuerspritze. Schlager der Komit.

Die fluge Zimmervermieterin. Schlager der Komit.

Außerdem: **Die vier Teufel.** Der größte bisher gezeigte Schlager. 45 Minuten Spielzeit.

Die Erklärung der Silber erlosaft durch die Direktion. **Anfang punkt 7 Uhr.**

Goldener Löwe. Heute **Schlachtfest.** 8 Uhr Wellkheiß.

Heute **Schlachtfest** B. Dahn, 11. Altenburg.

Heute **Schlachtfest** Otto Einzel, Clobigauer Str.

Donnerstag **hauschlacht. Wurf** Friederike Vogel, Hofmarkt 17.

Unterricht im **Maschinenschreiben** erteilt jederzeit **Herrn Baar sen., Markt 8.**

Formen - Lehrlinge werden zu Oitern unter günstigen Bedingungen eingestellt. **Georg Göpel.**

Ein Kellerlehrling. Sohn achtbarer Eltern, wird zu Oitern gesucht **Bahnhof Merseburg.**

Ein Dienstmädchen wird zu Neujahr aufs Land gesucht. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Ehrliche saubere Aufwartung für den ganzen Tag zum 1. oder 15. Januar 1912 gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

Verloren von Steinstraße bis Bahnhof eine weisse grau gestr. Kinderboa (Windent). Gegen Belohnung abzugeben **Steinstraße 11.**

Verloren eine Stemmleiste zwischen Merseburg u. Oberbeuna. Abzugeben **Amalandsstr. 20.**

Die **Weihnachtsbescherung** der Kinder der hiesigen Kleinkinderbewahranstalten findet **Dienstag den 19. Dezember d. J., nachmittags 4 Uhr** in der Kleinkinderbewahranstalt der **innere Stadt** und **Donnerstag den 21. Dezember, nachmittags 4 Uhr**, in der Kleinkinderbewahranstalt der **Altenburg** statt.

Alle Gönner und Freunde der Anstalten werden hierzu freundlich eingeladen.

Merseburg, den 12. Dec. 1910. Die **Deputation** der Kleinkinder-Bewahranstalten.

Correspondent.

Bezugspreis vierteljähr. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
Die Abgabe von anderen Anzeigenstellen, bei Aufnahme ins Gaus durch andere Anzeiger in
den Staat und auf dem Lande außerdem: durch die Post 120 Wkt. außer 42 Pf.
— Das Blatt erscheint wöchentlich 8 mal, nur an den Sonntagen undmontags
— Rücksende Originalanfragen ist nur mit deutlicher Quellenangabe gestattet.
— Die Abnahme unterlangter Einzahlung übernimmt nur diese Verlagsanstalt.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8seitig illust. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen

Anzeigenpreis für die eins. Zeitsp. oder deren Raum für Merseburg und abhän-
gung 10 St. kleinste Anzeigen 25 St., auswärts pro Zeil-
20 St., im Restamt 40 St. Bei konstantem Satz entsprechend. Anzeigen
besonders für Geschäftsbeilagen und Unterhaltungs- für Hochzeiten und Hochzeiten
besonders Berechnung, nach Anweisung mit Vorzug. Erfüllungsort: Merseburg.
— Annahmestelle für größere Geschäfts-Anzeigen nur an Tage vorher. Klein-
Anzeigen bis spätestens 9 Uhr, Familienanzeigen bis 10 Uhr vormittags.

Nr. 233

Donnerstag den 14. Dezember 1911

33. Jahrg.

Der „Liebe Leser“ und die Sozialdemokratie.

Die sozialdemokratische Parteileitung läßt unter dem
Gesamttitle „Sozialdemokratische Flugblätter“ eine
Serie von Zechnungsbeilagen erscheinen, die zur Propa-
ganda in denjenigen Kreisen der Bevölkerung bestimmt
sind, die sich noch wenig mit Politik befassen und die
noch an eine naive, harmlose Schreibweise gewöhnt
sind. Diese Beilagen in ihrem recht kindlichen Stil
sind darauf berechnet, das Herz der Wähler zu ver-
meinen und sie für die sozialdemokratische Partei dauernd
zu gewinnen. Es lohnt sich wohl, ein Augenmerk auf
diese Art von Schriftstellerei zu werfen.

Das letzte dieser Hefen liegt uns vor, es führt den
Titel: „Warum mußt Du Sozialdemokrat sein?“ In
raffiniertester Form wird hier in der Sprechweise des kleinen
Mannes geschrieben und der Versuch unternommen, ihn
auf die Seite der Sozialdemokratie hinüberzuziehen. Zu
den kleinen Mägen, die der Autor anwendet, gehört es,
daß er sein Publikum mit dem Wort „Liebe Leser“ und
mit dem traulichen Du anredet. Es mag ja sein, daß die
Sozialdemokratie damit auf ganz harmlose Gemüter einen
gewissen Einfluß ausübt; in manchen Kreisen namentlich
auch der ländlichen Bevölkerung wird sie damit eher das
Gegegentil erreichen. Man ist dort leicht mißtrauisch und
glaubt demjenigen nicht recht, der sich in zu gemüthlicher
Weise an einen heranpöndelt. Doch sei dem wie ihm
wolle, es ist immerhin nicht ohne Interesse, zu sehen,
welcher Mittel die sozialdemokratische Parteileitung sich
bedient, um Anfang in den ihr bisher verschlossenen ge-
bliebenen ländlichen Kreisen zu erlangen.

Zuerst wird das abschreckende Bild dem lieben Leser
vorgestellt, das Kaitoren, Kreisblätter, Kriegervereine
von der Sozialdemokratie zu geben pflegen, und es wird
vom Leser verlangt, daß er nun auch einmal den Ange-
klagten höre. Und dann geht es an die Verteidigung
dieser Partei. Es wird „historisch“ nachzuweisen versucht,
daß das Wort „Arme und Noth“ hat es immer gegeben,
falsch sei, und ein sehr nettes Bild von dem deutschen
Mittelalter wird entrollt, wo der Gelehenstand nichts
anderes ist als die Durchgangsform von Verhältnissen
zu den jetzigen. Von den misرابen sozialen
Zuständen, der Noth und dem Elend im Mittelalter wird
hier nicht gesprochen!

Nun aber zeigt der Autor, wie sich das Bild ändert:
Er spricht von der Teilung der Arbeit, von der großen
Vertriebswerkstätte, von der Erfindung der Dampf-
maschine.

Die heutige
Seite der
smäßig
größer
nichts
len sie
einziges
gewerke,
diesen
en und
größer.
er alte
Klein-
Ange-
mentals
ist im
nations-
Aber
jene
Buch
zeigt,
leinere
chans
trieb-
zu der
theorie
rück-
noch
bedeutlich
zunehmen. In der Landwirtschaft zeigt sich
eher eine Vermehrung der Zahl der Kleinbetriebe; die
Einkommensverteilung zeigt, daß in den mittleren und
unteren Gruppen der Steuerpflichtigen eine bemerkens-



Wre Steigerung des Einkommens stattfindet. Mit
ihrer alten Theorie wird die Sozialdemokratie da, wo
man die Dinge wirklich kennt, inloggedessen auch kaum
noch aufzutreten waa-n. Für die la dliche Bevölkerung
aber scheint sie noch immer gut ge zu sein!

Die Flugschrift spricht alsdann von den Ursachen des
Elends in recht demagogischer Weise, sucht den Leuten
mit der Theorie von „Wehrer“ den Mund wässrig
zu machen und kommt dann endlich mit der Grund-
forderung der Sozialdemokratie: Aüberführung aller
Produktionsmittel aus dem Besitz der einzelnen Unter-
nehmer in den Besitz der Gesamtheit heraus. Ein ver-
lockendes Bild der Wohlthat für alle, die sich dann ein-
stellen werde, wird den lieben Lesern vorgezählt, und
schließlich werden allerlei Einwürfe abgelesen, wobei gar-
nicht ungeschicklich auf den Respekt aller einfachen Leute
vor der wissenschaftlichen Erkenntnis spekuliert wird mit
dem stolz hingeworfenen Satz: „Der Sozialismus ist
eine Wissenschaft!“ Um dies zu beweisen, wird auf die
Unterschiede der Menschen hingewiesen und die Behaup-
tung gewagt, daß geistige wirtschaftliche Verhältnisse
auch gute und edle Instinkte in den Menschen wach-
rufen. Es ist das alte Dogma von der alleinlig-
machenden Kraft des Sozialismus, das hier naiven Zu-
hörern gepredigt wird. Und dann wird als besondere
Verlockung die in der Zukunft in Aussicht stehende Ver-
längerung der Arbeitszeit vorgeführt. Davon aber findet
sich in der Broschüre kein Wort, daß die sozialistische Neu-
gestaltung der Staatsordnung den Menschen seiner freien
Verfügung und des Dranges nach wirtschaftlichem Fort-
schritt berauben, ihn zu einem von der Dierleitung ab-
hängigen Individuum machen und das Wirtschaftsleben
durch die Kastenmäßigkeit alles Schaffens und Wirkens
in der schlimmsten Weise gefähren würde. Es ist eine
recht bedenkliche Kost, die hier den ländlichen Wählern
vorgelegt wird. Umso mehr aber erwacht dem Liberalis-
mus die Pflicht, die Landbevölkerung durch Aufklärung
über den wahren Charakter der Sozialdemokratie und
Über ihre von ihren eigenen Gelehrten widerlegten
Theorien von den Bahnen der Sozialdemokratie fernzu-
halten, deren Verhören ihr allerdings durch die kon-
servative Mehrzahl nicht nur allzu sehr nahegelegt wird.
Der Konservatismus ist die Vorhut der Sozialdemo-
kratie — diese alte Wahrheit wird sich auch vielleicht bei
den diesmaligen Wahlen bestätigen. Umso mehr hat der
Liberalismus die Aufgabe, die Landbevölkerung auf seine
Seite zu ziehen, ehe sie für die Utopie des Sozialismus
gewonnen ist.

Konservative, Heydebrand und Kanzler.

Auf dem Rückzugsgesicht der Konservativen in der
Marokkofrage schiebt die „Kreuzzeitung“ in ihrer
letzten Wochenchau noch einige Äußerungen gegen den Reichs-
kanzler.

Die letzte Rede des Herrn v. Bethmann Hollweg lasse,
so führt sie aus, erkennen, daß er sich in wüthchen anstehend
benutzt worden sei, mit keinem schroffen Auftreten gegen
Herrn v. Heydebrand einen schweren Mißgriff getan zu
haben. Warum habe der Reichskanzler so lange
geschwiegen? War dann die Rede Heydebrands ein
Wunder? „O nein! Ein Wunder war es vielmehr,
daß die Regierung, unsere deutsche Regierung, wie der
Reichskanzler trocken erklärte, zu diesem Schweigen sich
durch Rücksichtnahme auf die öffentliche Meinung —
Frankreichs genötigt glaubte. Auf das deutsche
Volksempfinden die Rücksicht zu nehmen, das man also
in unseren leitenden Kreisen für überflüssig gehalten.“

Für das Volksempfinden einzutreten, ist doch sonst
nicht die Art der Konservativen. Sie wollen doch eine
von „wechselnden Volksmeinungen“ unabhängige, selbst-
herrliche Regierung! Aber hier hatte sich eben das
Volksempfinden als zwanzigjährig für die Wahlen erwiesen;
darum der Lärm.

Der konservative Redner Graf Westarp hatte seine
Rede abgelesen. Die „Kreuzzeitung“ gibt als Grund hierfür
an, daß es sich um eine „genau formulierte Fraktions-
fundgebung“ gehandelt habe, deren jeder einzelne Satz in
der Fraktion kritisch beleuchtet und sorgfältig festgesetzt
worden war.

Einmütig also neigt die konservative Fraktion auch
hinter den Ausführungen ihres diesmaligen Redners.
Einbellig war sie auch der Meinung, daß in dieser Debatte
Herr v. Heydebrand nicht als Fraktionsvertreter
berufen werden sollte. Aber nicht, um etwa einen Rückzug
von dessen Rede zu markieren, sondern die Fraktion war
einmütig — einschließlich des Abg. v. Heydebrand —
der Meinung, daß auch der bloße Ansehen verdienen
werden müsse, als sei der genannte Parlamentarier der
„ungekrönte König“ und sei er es, der in der Marokkofrage
die Führung an sich gerissen habe.

Will die „Kreuzzeitung“ etwa behaupten, daß Herr
v. Heydebrand nicht der tatsächliche Führer der kon-
servativen Fraktion sei, auch wenn er in der Marokkofrage
die Führung nicht „an sich gerissen“ habe? Die Bezeich-
nung, der „ungekrönte König“, bezieht sich, wie die
„Kreuzzeitung“ recht gut weiß, nicht auf seine „Alleinher-
schaft in der Fraktion“, sondern hat einen andern weit
umfassenderen Sinn. — Aber das Verhältnis der
Konservativen zum Reichskanzler schreibt die
„Kreuzzeitung“ schließlich sehr kühl:

Die Frage, in welchem Verhältnis die konservative
Partei zum Reichskanzler steht, hindert sie keinesfalls,
ihn als ersten Ratgeber des Kaisers und Königs, als
Vertreter der staatlichen Autorität jederzeit hochzuachten.
Im übrigen hat sich die Stellung der Konservativen zum
Reichskanzler nicht verbessert und nicht ver-
schlechtert. Welchen Grund zu einer Änderung
ihrer Anschauungen hätten sie auch haben sollen? Herr
v. Bethmann Hollweg hat nichts gesagt und nichts ge-
tan, was sie zu einer Revision ihrer Ansichten
hätte veranlassen können.

Die Konservativen zürnen dem Kanzler ja schon seit
dem Zustandekommen der Erfassungs-Verfassung.

Appleton, „britischer Gesichtspunkt“.

Der Generalsekretär des Verbandes der englischen
Gewerkschaften W. A. Appleton erörtert im Zentral-
organ der sozialdemokratischen Gewerkschaften (dem
„Korrespondenzblatt“) die englisch-deutschen Beziehungen
„vom britischen Gesichtspunkte“. Da seine Ausführungen
selbstverständlich die Stimmung der englischen Arbeit-
erschaft wiederpiegeln, haben sie um so größeren Anspruch
auf Beachtung, als sie beweisen, daß er trotz jenen ein-
Sir Edward Grey in der Gewerkschaftsblatte
ist. Mit anderen Worten: Appleton hat nicht das min-
deste Verständnis für den deutschen Standpunkt und zieht
aus seiner einseitigen englischen Auffassung die wirt-
schaftlichen Schlüsse. Zwar will er keinen Krieg mit uns,
aber die Schuld für das bestehende feindselige Mißtrauen
schreibt er ausschließlich Deutschland zu, indem er ausführt:

„Es bestand ein Gefühl, daß der Fehler auf Seiten
Englands lag. Nun haben aber neuere Handlungen,
Stellungnahmen und Äußerungen von deutscher Seite
dieses Gefühl beseitigt und ein unbestimmtes Empfinden
aufkommen lassen, daß die herrschenden Klassen in
Deutschland eine politische Richtung eingeschlagen haben,
die in bestimmter Weise gegen England gerichtet ist, und
daß der Gedanke an die deutsche Angriffsflut den Robert
Blatchford (!) beflandete und den die ganze chaubinistische
Meute fortwährend betont hat, seine Berechtigung hat.
Die erste Folge dieser Meinung wird in England ein
Gefühl heißer Sorge sein, begleitet von einem Gefühl
trauriger Resignation. Die weitere Folge wird sein,
daß dem Kriegesminister und dem Marineminister al'es
bewilligt wird, was sie vom nationalen Geldbeutel ver-
langen.“

Es wird von Appleton nicht des Interesses entbehren,
seine Auffassung von einem Bewährmannen widerlegt zu
sehen, dem er Voreingenommenheit für Deutschland nicht
zum Vorwurf machen kann: von Londoner Korrespon-
dent des „Vorwärts“. Dieser hat im „Vorwärts“
vom 1. d. M. u. a. wörtlich geschrieben:

„Greys Ausführungen zeigen, daß England weit ent-
fernt davon war, das friedefertige Vama zu sein, das sich
nur gegen deutsche Provokationen wehrte.“ Die
allgemeine Überzeugung, daß wir am Rande eines euro-
päischen Krieges standen, hat Sir Edward Grey nicht